

Auf dem Weg zu einer Kirche des gerechten Friedens

Konsultation zur Vorbereitung eines Votums der Lippischen Landeskirche zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr

Eingangsstatement

Oberstleutnant a.D. Thomas Sohst - Deutscher Bundeswehrverband (22.03.2019)

Auf dem Weg zu einer Kirche des gerechten Friedens

Dazu passt die Jahreslosung für das Jahr 2019

Suche Frieden und jage ihm nach!

Was ist Frieden?

Ist Frieden "Freundschaft"?

Ist Frieden "Abwesenheit von Krieg"?

Ist Frieden wenn die öffentliche Ordnung hergestellt ist?

Haben wir Frieden, wenn eine innere Ruhe haben?

Welchen Frieden suchen wir?

Den großen Frieden in dieser Welt?

Haben wir Frieden, wenn es keinen Hunger und keine Not gibt?

Haben wir Frieden, wenn wir uns keine Sorge um das Klima machen müssen?

Haben wir Frieden, wenn es keine Atomwaffen mehr gibt?

Viele Aspekte von Frieden.

Ein Aspekt ist sicherlich auch der Einsatz von Streitkräften

- zur Friedensprävention,
- zur Herstellung von Frieden als Abwesenheit von Krieg,
- zur Befähigung von Staaten sich selbst zu schützen.

Das macht deutlich, dass es nicht einfach ist, selbst für diesen Teilaspekt von Frieden Lösungen zu finden, anzubieten, zu realisieren, konkret werden zu lassen. - Weil alles hängt mit allem zusammen.

Kann ich mich vorbildlich für Frieden in Afghanistan einsetzen – gleich ob mit zivilen oder militärischen Mitteln –, wenn ich den Frieden in der eigenen Gemeinde – in der kirchlichen oder politischen Gemeinde nicht lebe?

Dies sind alles Fragen, die mich bewegen – Fragen auf die ich keine Antworten habe, wie ein Kochbuch – man nehme A, ein wenig B – rühre dann kräftig um, lasse das ganze 1 Nacht ruhen – und am kommenden Morgen – steht eine wohlschmeckende, kraft gebende Mahlzeit auf dem Tisch, die allen schmeckt und friedensschaffend ist.

Wir alle geben uns da keinen Illusionen hin.

Wir alle sind getrieben von dem Wunsch nach Frieden.

Und deshalb ist es richtig, dass uns die Jahreslosung auffordert diesem Frieden nachzujagen – nicht mit Pfeil und Bogen, nicht mit Waffen, sondern beharrlich, unablässig und gegenseitig ermutigend.

Das gilt auch für mich.

1955 in Hamburg geboren.

Während der Schulzeit engagiert in der kirchlichen Jugendarbeit.

Nach dem Abitur als Offizieranwärter zur Bundeswehr gegangen.

Vor 4 Jahren aus dem aktiven Dienst ausgeschieden.

Mein Ziel war und ist es, den Menschen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, – ihnen Angebote zu machen für ein Leben des friedlichen Miteinanders.

Das geht in der Bundeswehr, das geht in einer Gewerkschaft – ich bin seit über 25 Jahren als Mandatsträger im Deutschen Bundeswehrverband der Interessenvertretung der Menschen der Bundeswehr tätig – z.Zt. Landesvorsitzender und Mitglied des Bundesvorstandes –, das geht in einem Chor, das geht in der evangelischen Kirche von Westfalen, in der ich mich als Laienprediger engagiere.

Und es geht – bei einem guten Zeitmanagement – auch „gleichzeitig“.

Zur eigentlichen Thematik ein paar Thesen

Frieden setzt die Bereitschaft zum miteinander reden voraus.

Soldaten bringen keinen Frieden

Soldaten können in Situationen, in denen die Menschen nicht mehr miteinander reden können, da der Lärm von Waffen, dies verhindert, wieder eine Situation herstellen, in denen die Waffen schweigen und ein Reden miteinander möglich wird.

Soldaten sind keine Alles-Könner. Sie sind keine Polizisten, sie sind keine Juristen, sie sind keine Verwaltungsexperten.

Ja, in den Streitkräften haben wir militärpolizeilich ausgebildete Soldaten, wir haben zivile und militärische Juristen, wir haben Ärzte, wir haben Brunnenbauer – aber alles nur gedacht für den internen Betrieb und für die Nothilfe – das gilt für den Einsatz im Innern, wie für den Einsatz bei Einsätzen und Missionen.

Soldaten sind keine Alles-Könner. Es gibt Experten außerhalb der Bundeswehr, die bestimmte Dinge besser können als Soldaten – also sollten Soldaten das auch diesen überlassen.

Kein Soldat, keine Soldatin geht gerne in den Einsatz.

Einsatz ist gefährlich. Man lässt Familie und Freunde für eine längere Zeit zurück – mit einer ungewissen Rückkehr aus einer anderen Welt hinsichtlich der Eindrücke, die das Leben nach dem Einsatz beeinflussen.

Dieser Staat hält sich für bestimmte, definierte Aufgaben Streitkräfte. Die staatliche Vorsorge hinsichtlich einer Verteidigungsfähigkeit ist ein wesentlicher Teil von staatlicher Existenz.

Menschen eines Staates übernehmen in diesem arbeitsteiligen Staat freiwillig Aufgaben in der Landesverteidigung – als Soldatin als Soldat.

Das durch Wahl legitimierte Parlament entscheidet bei einem Einsatz außerhalb der Bundesrepublik Deutschland unter Beachtung höchstrichterlicher Rechtsprechung über diesen Einsatz – über Ziele und Mittel. – Nicht der Soldat entscheidet über Einsätze.

Kein Soldat, keine Soldatin geht gerne in den Einsatz.

... aber sie gehen, wenn dieser Staat – repräsentiert durch das Parlament – es will.

Es ist Aufgabe von Gesellschaft – und das sind wir – hier in Bad Salzuflen, – das sind auch wir, die heute nicht dabei sind. **Es ist unser aller Aufgabe** – anwesend oder nicht anwesend – **über den Frieden zu reden** – mit Politik, mit Regierung, mit Abgeordneten, auch und gerade mit Kirchenfernern, um eine gemeinsame Auffassung zur Sicherheits-, Verteidigungs- und Friedenspolitik deutlich zu machen, damit eine Wahlentscheidung nicht nur abhängig wird, von sozialen Rahmenbedingungen des Lebens in Deutschland, – wenn uns Frieden als höchstes Gut das wert ist.

Wie heißt es in der Jahreslosung **... und jagen ihm nach!**

Gesellschaft muss darum ringen, was ist wichtig. Was sind die Prioritäten?

Der Frieden in Deutschland, in Europa und in der Welt hängt von dieser Priorisierung ab. Priorisierung heißt Bereitschaft zu Kompromissen – denn das Ziel ist nur auf einem Weg zu erreichen, der mit vielen Kompromissen gepflastert sein wird.

Wenn wir als Kirche, wenn die Synode der Landeskirche und der EKD gehört werden will, muss es mit den Entscheidern ins Gespräch kommen.

Dann müssen Wege aufgezeigt werden, die mehrheitsfähig sind in der Gesellschaft und deshalb von Politikern aufgenommen werden und umgesetzt werden.

Es ist unsere Aufgabe über den Frieden zu reden

Soldaten bringen keinen Frieden

„Politik“ macht es sich zu einfach, wenn man Lösungen allein mit Soldaten sucht. „Schaun wir mal zunächst, was wir mit Soldaten machen können.“ Dieser Ansatz ist falsch. ... und weil dieser Ansatz (zu) häufig gewählt wird, laufen manche Einsätze schief.

Es bedarf eines Gesamtkonzeptes, in das alle Ressorts eingebunden werden.

Verantwortlich – auch heute für die Einsätze – ist nicht das BMVg – sondern das Auswärtige Amt.

Unter dessen Federführung muss nicht nur der Plan für die erste Phase der Befriedung erstellt werden, sondern ein Gesamtplan mit Teilzielen, die auf ein Gesamtziel ausgerichtet sind.

Dazu gehören dann aber auch Wirtschaftsfachleute, die sagen, wie Handel wieder möglich wird, dazu gehört das Justizministerium, dass unterstützt bei dem Aufbau von Rechtsstaatlichkeit. ... etc.

Für die Teilziele müssen Zeitpläne erstellt werden.

Es müssen Kriterien festgelegt werden, an der eine regelmäßige Evaluierung stattfindet, damit auf deren Grundlage weiter geplant werden kann.

Wenn der Plan funktionieren soll, ist es wichtig, dass man gemeinsam vorbereitet ist.

Ein Fußballmannschaft ist nur erfolgreich, wenn sie hinreichend miteinander trainiert hat, wenn man sich vertraut, wenn man sich blind versteht.

Wenn es ein erfolgreiches Spiel werden soll sind hinreichend ausgebildete Spieler notwendig. Wenn nur 10 Spieler anwesend oder reinsatzbereit sind, kann man spielen. Die Voraussetzungen zum Erfolg sind gering.

Wenn man im Training mit Gummibälle spielt, weil die Lederbälle nur für den Wettkampf zur Verfügung steht, gibt es Probleme.

Deshalb: hinreichend Personal und Material – aber insbesondere eine gute Ausbildung sind notwendig – ... im Übrigen auch der beste Schutz gegen Verwundung und Tod.

Deshalb sind Übungen notwendig. Wenn man als Nationalmannschaft erfolgreich sein will, dann müssen die Spieler aus unterschiedlichen Vereinen miteinander trainiert haben.

Deshalb müssen die Menschen aus den unterschiedlichen Ministerien miteinander üben. Soldaten, Polizei, Entwicklungshelfer, NGO müssen wissen, wer welche Fähigkeiten hat, wo die besten, die für bestimmte Aufgaben bestgeeignet sind – nicht immer nur Soldaten – Gemeinsames Üben bildet Vertrauen zueinander auf.

Das Üben im Einsatz kann nicht funktionieren. Wer sich erst am Ort des Einsatzes kennen lernt, wird nicht erfolgreich sein! Deshalb muss man vorher trainieren, bevor man – um im Bild zu bleiben – an einem großen Turnier, an einer größeren Operation teilnehmen, mitwirken will.

Und noch einen Aspekt will ich nennen.

Befriedung ist nicht nationale Angelegenheit. Keinem Staat der Welt – nicht einmal Russland oder Amerika, wird das Friedensschaffen alleine gelingen – nicht einmal wenn man nur auf militärische Mittel reflektiert.

Das heißt: Ziele müssen international aufeinander abgestimmt sein.

Teilziele / Kriterien der Evaluierung / wer macht was? / gemeinsame Ausbildung multinational und ressortübergreifend.

Das macht es nicht leichter – aber gibt es eine andere Chance, wenn Menschen in Not um Hilfe bitten?